

# Kongress der Schulerneuerer

## Das Netzwerk „Archiv der Zukunft“

Die Sonne scheint. Der Himmel ist blau. Unter dem freundlichen Firmament strahlt eine weiße Gründerzeitvilla an der Hamburger Außenalster. Im Garten lauter kleine Gruppen. Manche sitzen auf dem Rasen, andere auf Bänken. Es ist Sonntag. Wie kann man nur so gelassen sein?

Dabei wird im Garten und erst recht in den Räumen der Hamburger Hochschule für Musik und Theater schon seit drei Tagen gearbeitet. Die Menschen, die hier für ein Wochenende zusammenkommen, bezeichnet die taz als die „Crème der deutschen Reformpädagogik“.

Der Kongress hieß „Treibhäuser & Co. – Erstes Treffen der Schulerneuerer“. Am Wochenende vom 21.–23. September 2007 kamen 460 Menschen zusammen. 1.000 hatten sich angemeldet. Aber der größte Raum in der gastgebenden Hochschule für Musik und Theater hatte nun mal nur 460 Plätze. Es zeigte sich, die Zeit war reif für eine Schulerneuerung, die aus den Schulen, von den Lehrern und mehr und mehr auch von den Eltern kommt.

Der Nestor der deutschen Pädagogik, Hartmut von Hentig, sprach. Aus Dänemark war der Therapeut und Autor Jesper Juul gekommen. Auch der Hirnforscher Gerald Hüther hielt einen Vortrag. Schulleiter wie Enja



Riegel aus Wiesbaden, Alfred Hinz vom Bodensee und Ulrike Kegler aus Potsdam zeigten, wie Schulen gelingen. Die Schweizer Peter Fratton und Peter Müller berichteten von „Häuser des Lernens“, die sie gegründet haben, oder von „Kompetenzrastern“, nach denen Schüler dort lernen. Auch Wissenschaftler und Theoretiker waren dabei. Andreas Weber machte verständlich, wie verwandt die Selbstorganisationsregeln der Natur mit denen des Lernens sind. Die Vorträge standen unter der Überschrift „Geschichten und Ideen“. In zahlreichen „Arenen“ kam die „Intelligenz der Praxis mit sich selbst ins Gespräch“, wie es Reinhard Kahl in seiner Eröffnung formulierte. Von einem Besuch in Schweden hatte er diese Maxime mitgebracht: „Nicht Theorie praktizieren, sondern die Praxis theoretisieren.“

### Netzwerk-Gründung

Der Kongress war der erste Auftritt des Netzwerks „Archiv der Zukunft“. Im Sommer 2007 war es gegründet worden.

Wer dessen Geschichte erzählen will, muss mit der Arbeit des Journalisten und Filmemachers Reinhard Kahl beginnen. Schon seit Jahren ist er davon abgekommen anzuprangern, was al-



les schiefläuft. Vielmehr versucht er dem nachzuspüren, was gelingt. Das in Filmen zu zeigen oder darüber zu berichten, hält er für die schärfste Kritik an der „Normalverwahrlosung“ vieler Schulen. Er nennt das „subversiven Konstruktivismus“.

Sein Film „Treibhäuser der Zukunft – Wie Schulen in Deutschland gelingen“ bewegte viele Menschen. Vielerorts inspirierte er Umgründungen und Neugründungen von Schulen. Auch in Kindergärten und anderen Bildungsprojekten zündeten die Bilder des Gelingens.

Die Resonanz auf diesen Film war für seinen Autor Erfolg und Bedrängnis zugleich. Unzählige Briefe, Anrufe, E-Mails, Einladungen und Anregungen drohten seine Arbeit zu ersticken. Er hatte das „Archiv der Zukunft“ als journalistisches Projekt begonnen. Denn alles, so meint er, was in Schulen möglich und nötig ist, existiert schon irgendwo, wenn auch nur embryonal. Es geht also darum, „den Möglichkeitssinn zu weiten und den Wirklichkeitssinn zu präzisieren“.

So kam also einiges zusammen, aber wie sollte es gebündelt werden? Langsam reifte die Idee, die vielen losen Fäden zu einem Netzwerk zu knüpfen. Neben das „Archiv der Zukunft – Produktionen“ wurde das „Archiv der Zukunft – Netzwerk“ gestellt. Es soll nicht nur die guten Ideen der guten Leute sammeln, sondern die Akteure selbst zusammenbringen.

*Jöran Muuß-Merholz ist freiberuflicher Diplom-Pädagoge mit den Schwerpunkten Lernen und Medien. Als Geschäftsführer entwickelt er gemeinsam mit Reinhard Kahl das Archiv der Zukunft – Netzwerk.*



# Die Intelligenz der pädagogischen Praxis

Erneuern können sich Bildungseinrichtungen nur selbst. Aber sie können das nicht allein. Sie brauchen Gesellschaft. Sie brauchen Ideen und Unterstützung, sie brauchen Aufmerksamkeit und Freundlichkeit. Vor allem aber brauchen sie den Austausch untereinander. Damit können sie nur selbst anfangen. Es wird Zeit, dass sich die Intelligenz der Praxis selbstbewusst und in Würde zu Wort meldet.

Sollen Schulen gelingen, dürfen sie keine geklonten Exemplare eines „richtigen“ Modells sein. Jede lebendige Schule ist anders und doch sind sie alle verwandt. Man erkennt sie an „der Schönheit der individuellen Gestalt“, die Hartmut von Hentig „dem Ideal der Einheitlichkeit“ entgegensetzt. Werden sie institutionelle Individuen, gelingt ihnen etwas, das nur Individuen können: sie lernen. Das stärkste Gegengift zu Freudlosigkeit und Lernschwäche vieler Schulen sind Geschichten vom Gelingen. Sie werden jetzt vom „Archiv der Zukunft – Netzwerk“ gesammelt.

Im Netzwerk kommen nicht nur Pädagogen zusammen. Schulen sollten das werden, was die Kathedralen für das Hochmittelalter waren. Orte, an denen sich die Gesellschaft vergegenwärtigt, was sie will, und wo sie diesen Ideen bereits Gestalt gibt.



Deshalb gehörten zu den Referenten beim ersten Kongress der Schulerneuerer auch so renommierte Architekten wie Peter Hübner und Arno Lederer.

### Verwandte pädagogische Ideen

Beim Kongress spürten alle, es liegt etwas in der Luft. Die deutsche Bildungslandschaft wird an vielen Stellen umgestaltet. Die Umgründer, Gründer und die vielen anderen, die kleine, aber dafür häufig ganz genaue Schritte zu Erneuerungen wagen, sind in ihren Ideen verwandt und gehen doch eigene Wege. Sie setzen auf das Lernen in Projekten, weil darin das Wissen zusammengeführt, Erfahrungen gemacht und die Initiative zum Handeln zurückgewonnen werden. Sie setzen auf Freiarbeit, die manchmal auch Lernbüro genannt wird. Dort wird durchaus diszipliniert gelernt und viel geübt, aber nicht im Gleichschritt. Sie setzen auf altersgemischte Gruppen, weil die Verschiedenheit der Kinder ein anregenderes und wirksameres Lernmilieu hervorbringt. Diese Schulen verabschieden sich von den Monokulturen der Belehrung. Der Umschwung betrifft nicht nur Schulen. Institutionelle Grenzen werden umdefiniert, zum Beispiel mit neuartigen Bildungshäusern für die 3- bis 10-Jährigen. Die starre Trennung



zwischen Spiel und Lernen weicht auf. Viele Kindergärten und Krippen verstehen ihre Arbeit nicht mehr nur als Betreuung. Gerade diese Einrichtungen am Rande der öffentlichen Aufmerksamkeit sind vorbildlich: Sie bilden sich als Erstes selbst.

Die Gründer des AdZ-Netzwerks glauben nicht mehr, dass die Mängel unserer Schulen allein durch staatliches Handeln behoben werden können – selbst wenn wir die beste Regierung aller Welten hätten. Sie sind davon überzeugt, dass in den Schulen und anderen Bildungseinrichtungen die Veränderung von unten ansteht, der Übergang von einer bürokratisch geführten und hierarchisch strukturierten zu einer sich stärker selbst regulierenden, lernenden Organisation. Rahmenregelungen, Gesetze und eine gewisse Aufsicht werden nicht überflüssig. Aber wichtiger als die Aufsicht werden die Einsichten vor Ort und die Resonanz der kritischen Freunde. Dieser Übergang wird nur durch die Selbstqualifizierung der Pädagogen möglich sein. Viele sind bereits in eine durchaus lustvolle, kollektive Autodidaktik eingetreten. Der Austausch braucht einen Körper und ein sich ausdifferenzierendes Nervensystem. Das Archiv der Zukunft wirkt an dieser „Fleischwerdung“ mit.

### Lernende Organisationen für lernende Individuen

Individuen gelingen je auf ihre Weise, das gilt für Personen wie für eigenwillige Institutionen! Diese übergreifende Herausforderung von Bildung macht vielen Angst, denn sie kann nicht risikolos sein. Es ist nun mal so, dass nur das Gelingen kann, was auch



---

## Kongress 2008

---

Termin und Ort für ein „2. Treffen der Schulrenewer“ stehen bereits fest. Es wird am ersten Oktoberwochenende vom 2. bis 5.10.2008 stattfinden. Der Kongress wird auf der deutschen Seite und auf der Schweizer Seite des Bodensees, eventuell auch in Österreich stattfinden. Und auch dazwischen, auf dem See.

---

## Internetplattform

---

Das AdZ-Netzwerk ist Anstifter und Anlaufstelle, Medium und Organisator des Austauschs zwischen den Akteuren. Der Austausch hat verschiedene Medien. Im Mittelpunkt stehen Treffen untereinander und der Austausch über die Internetplattform [www.adz-netzwerk.de](http://www.adz-netzwerk.de).

Auf der Website werden Beispiele vom gelingenden Lernen gesammelt und als Geschichten und Materialien veröffentlicht. In Diskussionsforen wird debattiert, gemeinsam nachgedacht und Neues angezettelt. Und über Profile können sich Akteure, Institutionen und Projekte vorstellen und vernetzen.

---

## Mitgliedschaft

---

Das Archiv der Zukunft versteht sich als ein Netzwerk der Akteure. Auch seine Finanzierung folgt dieser Idee. Deswegen ist das Netzwerk als gemeinnütziger Verein organisiert, dessen laufende Kosten durch Mitgliedsbeiträge und Spenden gedeckt werden. Fünf Monate nach Gründung gibt es bereits mehr als 650 Mitglieder, die aus ganz verschiedenen Bereichen stammen. Es sind Pädagogen und Studenten, Leiter von Schulen und Kitas, Schüler und Eltern, Architekten und Künstler, Politiker und Bürokraten, Psychologen und Unternehmer. Sie eint die Überzeugung, dass Lust und Leistung beim Lernen sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern im Gegenteil zusammengehören. Sie sind Vorreiter und Anhänger einer Erneuerung der Bildungseinrichtungen, die nicht von oben diktiert wird, sondern von den Akteuren vor Ort als ihre Sache gesehen und angegangen wird.

schiefgehen darf. Wo allerdings das Scheitern verboten ist oder verleugnet wird, wird das Fiasko am wahrscheinlichsten. Das Kaschieren von Fehlern kostet die meiste Energie. Die Vermeidung der immer etwas riskanten Lebendigkeit lässt die stärksten Energiequellen versiegen. Verschiedenheit und Vielfalt bringen Individuen zur Kooperation und zum Sprechen. So entsteht etwas Drittes: Kultur.

Individuen erkennt man daran, dass sich von ihnen Geschichten erzählen lassen. Im „Archiv der Zukunft – Netzwerk“ sollen viele Geschichten erzählt werden. Es gilt natürlich hinter all den Geschichten das Generalisierbare herauszufinden. Aber es gibt weder „Umsetzungen 1:1“ noch kontextfreie Anwendungen. Wenn sich Schulen zum Beispiel vom Lehrer als pädagogischem Einzelkämpfer verabschieden und Teams bilden, dann wird ihre Geschichte wichtig. Sie muss so genau wie möglich erzählt werden. Und stecken diese Geschichten andere Schulen an, dann wird die Zahl der Geschichten und damit auch die Menge der Möglichkeiten vermehrt. Generalisierungen kristallisieren sich deutlicher heraus. Der Gedanke an Kopien, die weitere Schulen davon suspendieren, ihre eigene Geschichte zu machen, wird mit der Vermehrung der Geschichten immer unsinniger. Je stärker aber institutionelle Individuen ihren Eigensinn entwickeln, desto wichtiger wird es für sie, Verwandtschaft untereinander und Freundschaften in der Gesellschaft zu haben. Deshalb steht neben der biografischen Arbeit der Schulen an ihnen selbst und dem Austausch der Schulen untereinander diese dritte Grundidee der Netzwerks „Archiv der Zukunft“: Schulen brauchen Gesellschaft.

In diesem Wechselspiel erhebt die bisher überwiegend verstummte Intelligenz der pädagogischen Praxis ihre Stimme. Besser: Die Intelligenz der Praxis bekommt viele Stimmen! Wie kommt die Praxis mit sich selbst ins Gespräch? Wie trennen sich die Akteure von dem auch bei ihnen häu-

fig noch tief sitzenden Glauben, dass es im Grunde nur die eine richtige Lösung gibt, die dann bloß „umgesetzt“, „angewandt“ oder „ausgeführt“ werden müsste? Wie also lösen wir uns aus der Tradition, nach der die Theorie gewissermaßen der schlaue Kopf ist, der dem müden, faulen oder dummen Körper, also der Praxis, sagt, was richtig ist? Und vor allem: Wie entwickeln wir alltagstaugliche Alternativen?

Es wäre ein großes Missverständnis, in diesem Vorhaben einen Verzicht auf Theorie zu sehen. Im Gegenteil. Es geht darum, selbst zu denken, sich dem Blick anderer auszusetzen und Gespräche zu suchen. Es wäre erst recht ein Missverständnis, in der Anerkennung der Vielfalt ein Ausweichen in Beliebigkeit zu befürchten. Es geht vor allem um Genauigkeit.

---

## Das Risiko der Selbstorganisation

---

Das Netzwerk „Archiv der Zukunft“ kann nur so gut sein wie seine Mitglieder. Das ist banal. Und doch ist es alles andere als selbstverständlich. Es entspricht nicht unserer Tradition, dass die Akteure in Schulen, Kindergärten und den vielen anderen Einrichtungen die Bildung wirklich als ihre Sache ansehen und zu ihrem Projekt machen. Auch die Gesellschaft müsste dieses Empowerment wollen. Die Gesellschaft? Wer ist das? Das wären Künstler, Handwerker, Wissenschaftler und Unternehmer. Sie sollen mitmachen. Im Netzwerk und vor allem in den Schulen selbst. Ohne Bürger, die das Netzwerk mit Ideen und ihrem Engagement, auch mit Geld unterstützen, wird es nicht halten.

*Reinhard Kahl ist Journalist und Filmautor. Beiträge von ihm erschienen in den vergangenen Jahren u. a. in DIE ZEIT, GEO, Welt, taz und der Süddeutschen Zeitung. Im Zentrum seiner Arbeit stehen die Lust am Denken und Lernen, die Zumutungen belehrt zu werden und die endlosen Dramen des Erwachsenwerdens.*